Der
Breslauische Erzähler.
Eine Wochenschrift.
17. Stück.
Den 9ten May 1807.

Erklärung des Kupfers.

Das Nicolai-Thor zu Breslau.

Wenn gleich dieses Thor schon mehrmals abgebildet worden ist, so können doch unsre Leser eine neue Darstellung desselben jetzt nicht übel aufnehmen, da es einen Theil seiner ehemaligen Zierden, den Thurm und die es umgebenden alten Mauern auf immer verliert und sie in Kurzem nur noch in diesem Bilde vorhanden seyn werden.

Das Werk selbst ist ein ehrwürdiges Denkmal der gothischen Baukunst, wie dies schon der Augenschein lehrt. Der Bau desselben ward 1479 angefangen und 1503 geendiget; es ist also das älteste der Breslauischen Thore. Der Name des Baumeisters ist unbekannt. Es ist wahrscheinlich, daß es ehemals einen Thurm hatte, denn Pols Annalen erwähnen einer Abtragung desselben im Jahre 1688, sammt dem Dache, das darauf befindlich war. An die Stelle des Thurms wurde der obere Theil mit

Schießscharten versehen, die noch jetzt daran befindlich sind. Es ward mehrere male ausgebessert, und sogar, wie z. B. beim Einzuge König Wladislaus und Kaiser Rudolphs (1510. 1571.) gemalt und bunt angestrichen.

Von aussen zeigen sich mehrere Figuren von Stein ausgehauen. In der Mitte sieht man Christum am Kreutz, darneben Johannes und Maria. Ueber dem Kreutz steht die bekannte Inschrift:

Jesus, Nazarenus, Rex Judæorum,

und zwar, wie sie ursprünglich war, in ebräischer, griechischer und lateinischer Sprache, die aber vor 50 Jahren schon nicht mehr zu lesen war. Zur Rechten und Linken des Crucifixes zeigen sich zwei in Stein ausgehaune Wappen, wo auf dem einen der böhmische Löwe, auf dem andern der Schlesische Adler sich befindet. Unter dem Erstern ist folgende Schrift zu finden:

„S. IMP. SERENISSIMI PRINCIPIS,
ET DOMINI DNI. WLADISLAI REGIS
HUNGARIE BOHEMIE etc. 1503.

Unter dem zweiten aber:

ERECTUM EST HOC OPUS
IN DIE SANCTE SOPHIE
ANNO DOMINI 1503.

Im Jahre 1802 erhielt der dabei befindliche Thurm ein Dach. Er diente sonst den Baugefangnen des Breslauischen Gouvernements — unter dem Namen des Nikelstocks — zur Wohnung. Jetzt wird er, als ein Theil der Festung, ebenfalls gesprengt und niedergerissen. Die Mauern desselben haben also über 300 Jahre gestanden.

Grau-

Grausame List.

Die Regenten von Fez, welchen man, wie denen von Marocco, fälschlich den Kaisertitel ertheilt, zeichnen sich, gleich andern africanischen Bey's oder Kaliphen durch große Stupidität und seltne Grausamkeit seit langen Zeiten aus. Sie behandeln ihre Unterthanen als Geschöpfe, mit denen sie nach Willkühr verfahren dürfen und opfern Tausende ihren Lüsten und Leidenschaften, oft einer einzigen, von ihnen aufgefaßten Grille auf. Folgende wahre Begebenheit ist ein Beweis dieser Behauptung.

Mehmed Almehdi hatte mit einer benachbarten Nation, die ihren Nacken unter das Joch seiner Tyranney zu beugen verweigerte, lange Jahre Krieg geführt, schon manchen Sieg erfochten, kurz vorher aber ein Treffen verlohren, worein er seine Truppen mit blinder Hitze geführt hatte. Um den gesunknen Muth der Soldaten wieder zu beleben, ersann er folgende sowohl alberne, als grausame List. Er berief eine Anzahl seiner ihm ergebensten Offiziere und versprach ihnen eine ansehnliche Belohnung, wenn sie das, was er von ihnen verlange, thun würden. Sie sollten nehmlich im nächsten Scharmützel als von den Feinden getroffen, zur Erde fallen, sich todt stellen und dann von einigen seiner Vertrauten in Gräber tragen und leicht verscharren lassen, aus denen sie ihm alsdenn auf seine Anfrage die Antwort ertheilen müßten: daß es ihnen jetzt im Paradiese sehr wohl gehe und sie dort als Belohnung ihrer Tapferkeit unaussprechliche Freuden genössen, die allen denjenigen zu Theil würden, die ihnen in

diesem Kriege nachfolgten.“ Die unglücklichen Offiziere mußten es versprechen.

Im nächsten Gefecht geschah, was er befohlen hatte. Er selbst eilte schnell herbey, ließ die Gefallnen unter die Todten bringen und diese mit jenen so einscharren, daß den Letztern noch ein kleiner Raum zum Athemholen übrig blieb. Hierauf eilte er zur Armee, versammelte um Mitternacht die Soldaten und redete sie folgendermaßen an. „Kämpfer Gottes! Vertheidiger des Glaubens! Beschützer der Wahrheit! Der Engel des Propheten ist mir erschienen und hat mir befohlen meine Feinde ganz zu vertilgen. Allen, die in diesem Kriege getödtet werden, sind besondre Belohnungen beschieden. Die schon Gefallnen wandeln auf dem grünen Teppich des Paradieses. Ich soll hingehen und sie an eurer Spitze befragen und ihr Mund soll noch einmal zur Verkündigung der Wahrheit sich öffnen. Mit diesen Worten führte er sie aufs Schlachtfeld, ließ einen weiten Kreis um die Gräber ziehen und rief dann mit lauter Stimme aus: „O ihr treuen hier versammelten Helden, die ihr für den Glauben und für das Vaterland geblutet habt, eröffnet nun nach dem Willen des Propheten euern Mund und macht der Welt bekannt, zu welchen Freuden ihr hingegangen seyd, und wie diejenigen belohnt werden, die im Kampfe fallen. Da erhob sich aus den Gräbern ein Gemisch von mehrern dumpfen Stimmen, welche sprachen: „Dreimal Heil den Glücklichen, die uns nachfolgen. Wir genießen die Wonne des Paradieses, für welche die Sterblichen keine Worte haben.“

Er-

Erschrocken, überrascht, neu beseelt verließ die ganze Versammlung darauf den Kampfplatz und eilte zu neuen Siegen. Mehemed aber blieb in der Nähe der Gräber, ließ sie vollends mit Erde verscharren und mit den Füssen festtreten. Die Unglücklichen wurden also lebendig begraben; nur ein einziger arbeitete sich noch aus dem Sande hervor und entfloh auf einem europäischen Schiffe der Tyranney seines Fürsten.

An Lida,

über

das Erwachen des Frühlings und der Liebe.

Wenn Frühlingshauch
die Flur, und auch
des Haines Bäume beblättert,
Schalmeienton
der Hirten, — schon
die Thäler wieder durchschmettert.

Dann reget sich
so wunderlich,
im Busen des Mädchens die Liebe,
dann kennt das Herz,
nicht Leid, nicht Schmerz; —
nur süsse wonnige Triebe.

Und welche Lust,
durchströmt die Brust
des fühlenden Jünglings nicht wieder?
Wie tönen da,
nicht fern und nah
der Minne zärtlichste Lieder?

Die Lerche schwingt
sich hoch, und singt
in unerforschlicher Ferne.
Im Murmelquell
glänzt klar und hell
der blaue Himmel voll Sterne.

O süsses Kind!
drum komm geschwind
hin in die schattige Laube,
und gönne mir,
daß ich dort Dir
den ersten der Küsse raube.

Dort finde ich
Du Holde, Dich
So oft uns Hesperus winket,
und auf der Au
im Perlenthau
des Mondes Wiederschein blinket.

Dann rollt die Zeit
mit Leichtigkeit,
hin über der Erdenbahn Klippen,
und Vollgenuß,
gewährt ein Kuß —
von Deinen rosigen Lippen.

Verstummt im Hain
bei Luna's Schein,
die flötende Nachtigall wieder,
und wird das Laub
des Herbststurms Raub,
so schweigen auch unsere Lieder.

Bis wiederum
ein Winter um,
die Veilchen wieder sich bläuen,
dann singen wir
Du mir, ich Dir,
die zärtlichen Lieder von neuen.

Schmit.

Gelehrte schlesische Frauen.

Ueber den Werth der gelehrten Frauen sind die Meinungen sehr getheilt und viele wollen von ihnen durchaus nichts wissen. Allein es dient doch keiner Dame zur Schande, so neben ihrem wichtigern häuslichen Berufe auch irgend einmal einen kleinen Streifzug in das Gebiet der Wissenschaften zu thun, und sogar als Plänkler auf den Feldern der Schriftstellerey zu erscheinen. Einer schlesischen Dame dieser Art ist bereits in diesen Blättern (Jahrg 7. S. 476) wiewohl nicht in Ehren, gedacht worden. Es würde indeß unsern Schönen zur Schande gereichen, wenn sich nicht Mehrere anführen liessen. Wir ertheilen daher aus einem ältern Verzeichnisse*) gelehrter schlesischer Frauen hier nur die Vorzüglichsten mit und wünschen, daß es irgend Jemand bis auf die neueste Zeiten fortsetzen möge.

Baruth Esther Freyin von Rochau (geb. 1652 im Schloß Königsberg, gest. 1692.) Eine Dame von vieler Belesenheit. Sie schrieb nur geistliche Lieder, die nach ihrem Tode 1693 in 12. zu Brieg gedruckt wurden.

---

*) J. C. Eberts Schlesiens hoch und wohlgelehrtes Frauenzimmer. Breslau, 1727.

Christiane Cunrad geb. Tilesius (geb. 1591. gest. 1625.) Eine gelehrte Frau, doch keine Schriftstellerin. Sie unterrichtete ihren Sohn, (Johann Heinrich) eine Zeitlang selbst.

Justina Sigismunda Dietrich, (geb. zu Jauer) war Hof-Wehmutter am Churfürstl. Brandenburgischen Hofe. Ihre Schrift über das Hebammenwesen kam 1690 in 4. zu Cölln mit Kupf. heraus und wurde von der medicinischen Facultät zu Frankfurth an der Oder sehr empfohlen.

Catharina Dorothea von Hellwig, (geb. 1696 zu Breslau). Ihr Vater, ein Arzt, weckte schon früh die Anlagen ihres Geistes. Sie war noch nicht 10 Jahr alt, als sie schon Lateinisch und Französisch verstand, viele geographische und theologische Kenntnisse besaß und deutsche Verse schrieb. Sie starb etwas über 11 Jahr alt, von vielen Gelehrten bedauert.

Mariane Kottulinski trat, vielleicht aus Armuth, zur katholischen Religion über und entsagte öffentlich ihrem Glauben in einer Rede auf der Burg zu Breslau. Sie ward nachmals Nonne in dem St. Clarastift.

Anna Lauban geb. Hantschel, (geb. zu Sprottau 1574. gest. zu Brieg 1626.) schrieb ein artiges Latein in Prosa und Versen und briefwechselte mit der berühmten Dichterin ihrer Zeit Aemilia Melissa.

Johanna Loß geb. v. Tschammer, (starb 1604.) erhielt eines Gebetbuchs wegen, welches nach ihrem Tode herauskam, von einem Prediger ihrer Zeit den Beinahmen: Miraculum mundi.

Mar-

Margaretha, Herzogin von Münsterberg, (geb. 1473. vermählt 1494. gest. 1530.) schrieb die Geschichte der Leiden und des Todes Jesu in Versen, welche nach ihrem Tode ihr Sohn George, Domprobst zu Magdeburg und Bischof zu Merseburg drucken ließ.

Anna Beata von Pein geb. von Schertz und Plißcowitz, (starb 1690.) eine gelehrte Dame, welche auch deutsche Verse schrieb, von welcher ein gleichzeitiger Dichter, ein Herr v. Rosenroth, folgendes rühmt:

„Dein himmlischer Verstand ist ferner hoch zu preisen:
Gewiß man sah an Dir, was mehr, als weiblich ist,
Du konntest Deinen Witz auf tausend Arten weisen
Wie man in Büchern sonst von klugen Frauen liest.
Dein weises Reden drang bis in die tiefsten Herzen,
Dein wohlgesetzter Brief nahm Geist und Sinnen ein u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedanken.

Der Mund des Schwätzers ist ein Glückstopf, selten ein Treffer; das Meiste sind Nieten.

Witz ist das Salz der Vernunft. Wer immer witzelt ist ein Wirth, der seinen Gästen Salz für Speise giebt.

Das ist die beste Ehe, wo der Mann das Haupt, das Weib das Herz ist.

Leidenschaft ist anfangs ein goldlockigter Knabe, den wir kosend auf unserm Schooße wiegen. Erwächst er, so wird's ein Riese, der mit blinkendem Dolche seinen eignen Vater niederstößt.

Andreas Dudith.

(Fortsetzung.)

Hier, zu Padua, begann für ihn eine neue Laufbahn, die literarische. Es ist indeß hier der Ort nicht ein Verzeichniß seiner Schriften anzuführen, das nur unsre Leser ermüden würde. *) Es sind theils Uebersetzungen ins Lateinische, theils eigne Arbeiten, philosophischen und philologischen Inhalts.

Zu Ende des Jahres 1559 kehrte er auf Ansuchen seiner Verwandten in sein Vaterland zurück, besuchte aber vorher zwei damals merkwürdige Höfe, den des Großherzogs Cosmus I. zu Florenz und der verwittweten Königin von Frankreich Catharina Medices zu Paris, und wurde Beiden persönlich bekannt. Nach seiner Rückkunft im Jahre 1561 ertheilte ihm Ferdinand I. sogleich die bischöfliche Würde zu Tina in Dalmatien, welche Papst Pius IV. das folgende Jahr bestätigte. Da die Ungarische Geistlichkeit um diese Zeit auch einige Abgeordnete zu der Tridentinischen Kirchenversammlung zu senden aufgefordert wurde, so wählte man ihn

und

*) Man findet es vollständig in Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, deutsche Uebersetzung. Halle, 1756. Theil XIII. S. 273—278. und in Samuelfy dissert. hist. crit. de vita et script. Andr. Dudith. §. 59—63. p. 134—145.

und noch einen zweiten Bischof, als die Würdigsten, denen man diese Angelegenheit anvertrauen konnte. Kaum hatten sie Beide, welches anfänglich einige Schwierigkeiten verursachte, Sitz und Stimme erhalten, so zeichnete sich auch schon Dudith durch seine große Beredsamkeit vor vielen Andern zu seinem Vortheil aus. Es ist aber falsch, wenn man behauptet, daß er schon damals für die Abschaffung des Coelibats der Geistlichkeit gesprochen und die Ehre derselben als rechtmäßig vertheidigt habe, wenn er sich gleich in allen seinen hier gehaltnen Reden mit ungemeiner Freimüthigkeit gegen viele zu der Zeit eingerißne Misbräuche des Klerus und der Kirche erklärte. Ein Theil der Versammlung war mit diesen Aeußerungen höchst zufrieden, ein andrer dagegen nahm daher Gelegenheit ihn zu verfolgen, und sobald als möglich zu entfernen. Der Papst selbst verwandte sich seinetwillen an den jetzt regierenden Kaiser Maximilian II. der ihn auch darauf, wiewohl ungern, zurückberief und ihm zur Belohnung seiner mannichfaltigen Verdienste zwei Bisthümer, das zu Chanad in Ober- und zu Fünfkirchen in Nieder-Ungarn ertheilte. Dies geschah i. J. 1563.

Dudith war aber nicht blos Theologe, sondern auch Hofmann, d. h. er verstand alle jene Künste, wodurch man die Herzen der Großen gewinnen und für seine Absichten lenken kann. Dies wußte der Kaiser und erwählte ihn deshalb zu seinem ausserordentlichen Gesandten an dem Hofe Sigismund August, Königs von Pohlen, welcher eine jüngere Schwester des Kaisers zur Gemahlin hatte und gesonnen war, nach einer kurzen Ehe sich wieder von

ihr

ihr zu trennen. Allein weder Dudith, noch der päpstliche Gesandte waren im Stande, dies königliche Paar wieder mit einander zu versöhnen und die Trennung der Ehe zu verhindern. Der Kaiser sah sich daher genöthigt seine Schwester zurück holen zu lassen, welches Geschäft er unserm Dudith auftrug. Die Verstoßne starb nicht lange darauf vor Gram.

Während seinem Aufenthalte in Cracau that Dudith einen der wichtigsten Schritte seines Lebens, welcher allgemeine Sensation und die widersprechendsten Urtheile über ihn erregte: er entsagte allen seinen geistlichen Aemtern und Würden und trat öffentlich zur lutherischen Parthei über. Sey es, daß er überhaupt freiere Meinungen über die Religion hegte oder auf dem Concilio zu Trident tiefre Blicke in den kläglichen Zustand des damaligen katholischen Clerus, dessen Mitglied er war, gethan hatte, kurz er achtete weder das Urtheil der Welt noch die Vortheile, deren er dadurch verlustig ging. Der Kaiser schien indessen weniger darüber betroffen zu seyn, als alle übrigen, die ihn kannten. Er bestätigte ihn in seinem vorigen Posten, als seinen ausserordentlichen beständigen Gesandten am polnischen Hofe und willigte sogar in seine Heirath mit einer schönen Polin, Regina Strazzi, die Dudith auch im Jahr 1567 öffentlich vollzog. Man kann sich denken, daß ein solcher Schritt ihm den ganzen Haß der eifrigen Katholiken zuzog. Der Papst that ihn nicht blos in den Bann, sondern liez auch zu Rom sein Bild, als das Bild eines treulosen und ketzerischen Bischofs verbrennen. Der Kaiser entschädigte ihn dafür mit dem Titel eines gehei-

men Raths und einem ansehnlichen Geschenk an Geld und versicherte ihn mündlich und schriftlich seiner fortdauernden Huld und Gnade. Dudith ward Vater von zwei Söhnen und einigen Töchtern, hatte aber das Unglück, seine Gemahlin, nach einer sieben Jahr geführten Ehe, wieder zu verlieren, ein Verlust, der ihn tief erschütterte.

(Der Beschluß folgt.)

Nöthige Erklärung

für die Interessenten des Breslauischen Erzählers.

Nach der Anzeige des Herrn Kandidat Mentzel's in der literarischen Beilage zu den schlesischen Provinzialblättern April 1807 bestätiget Unterzeichneter, als Verleger des Breslauischen Erzählers hierdurch: daß Herr Mentzel seit dem 7ten Stücke wirklich nicht mehr Mitarbeiter desselben und von mir selbst dieser Arbeit überhoben worden ist, welches man um so mehr sich verpflichtet hält, den Theilnehmern dieser Zeitschrift bekannt zu machen, als man sich überzeugt glaubt, daß sowohl dessen Stelle hinlänglich ersetzt, als auch der Erzähler durch dessen Abgang keinesweges beeinträchtigt worden ist.

Carl Friedrich Barth.

Anzeige.

Die gegenwärtigen Herausgeber dieser Blätter sind geneigt, in Zukunft von einem Jeden Beiträge

in

in den Breslauischen Erzähler aufzunehmen und auf Verlangen zu honoriren, wenn anders solche dem Plane und dem Zweck desselben entsprechen. Da aber nicht alle schriftstellerische Arbeiten sich für diese Zeitschrift eignen, so dürfen dergleichen eingesandte Beiträge nur nachfolgende Eigenschaften haben. Sie müssen nehmlich

1. nicht bogenlange, weitschweifige und ermüdende Abhandlungen über schon oft besprochne und wenig interessirende Gegenstände seyn. Lange Aufsätze sind, nach Schillers Urtheil, der Tod aller Zeitschriften.
2. Sie müssen vaterländisches Interesse haben und Gegenstände enthalten, die in diesen Blättern noch nicht vorgekommen sind.
3. Sie müssen durchaus nicht wörtlich entlehnt, übersetzt, oder aus andern Zeitschriften und Journalen abgeschrieben seyn, weshalb sich jedesmal der Einsender mit vollständiger Anzeige seines Namens und Charakters den Herausgebern nennen und bestimmt erklären muß, ob sein Name unter dem Aufsatze genannt, oder verschwiegen, oder nur mit ein paar Buchstaben angezeigt werden soll.
4. Kein Aufsatz darf entweder die Sitten, die verschiednen Religionspartheien und ihren Cultus, noch irgend eine lebende Person oder Familie beleidigen.
5. Gänzlich ausgeschlossen von diesen Blättern sind alle Raisonnements über politische Gegenstände, alle Zweideutigkeiten gegen irgend eine Regierung oder einen Monarchen, am meisten

gegen den Landesregenten, Theaterkritiken, gelehrte Fehden und Recensionen neuer Schriften.

6. Alle Aufsätze müssen sprachrichtig, allgemein verständlich und fern von aller gelehrten Pedanterie seyn.

7. Launigte, humoristische Aufsätze — mit Ausnahme aller Personalsatyren — kurze unterhaltende Erzählungen, Märchen, Sagen rc. neue Charaden und Räthsel sind besonders willkommen.

8. Nur diejenigen Gedichte finden einen Platz, die das größere Publicum interessiren können oder sich durch innern Werth besonders auszeichnen. Gedankenleere Reime und Gelegenheitsgedichte (auf Tanten und Cousinen) können nicht aufgenommen werden.

Dabei erbitten sich die Herausgeber folgende Bedingungen:

1. Die Aufsätze franco unter der Aufschrift zu erhalten: „An die Redaction des Breslauischen Erzählers; abzugeben in der Buchhandlung des Herrn Carl Friedrich Barth zu Breslau.“

2. Es muß ihnen vergönnt seyn, von jedem Aufsatze alles das wegzulassen und zu streichen oder ändern zu dürfen, welches die tausendfachen Rücksichten eines Volksblatts, zumal in der gegenwärtigen Zeit, nothwendig machen.

3. Das Honorarium, das nach dem innern Gehalt der Aufsätze sich modifizirt, nur von der Verlagshandlung zu beziehen, die dasselbe

bald

bald nach dem Abdrucke des Beitrags und der Erscheinung des Blattes, worin derselbe enthalten ist, richtig auszahlen wird. Breslau, den 9. May 1807.

Die Herausgeber des Breslauischen Erzählers.

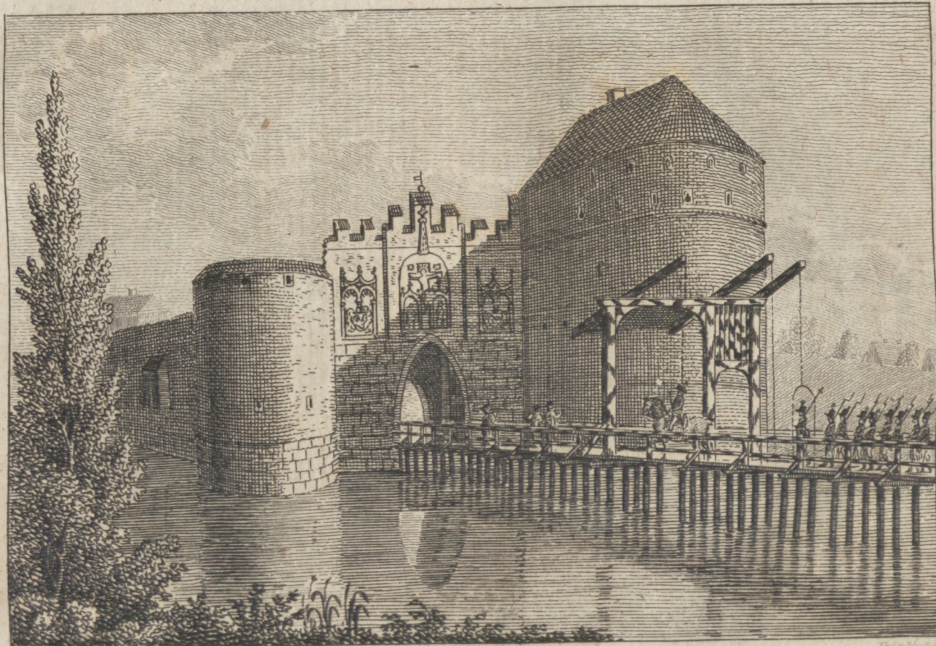
Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.
(Sieg.)

Charade.

Wenn mein Erstes Dich drückt an das liebevoll klopfende Zweite,
Wie fühlst im Innersten dann Du Dich erfreut und beglückt!
Doch wenn das Erste im Zorn greift nach dem furchtbaren Ganzen,
Dann droht dem Zweiten Gefahr, Wunde, selbst blutiger Tod.
Auf des Tyrannen Geheiß schoß einst ein muthiger Schütze
Mit dem Ganzen dem Sohn glücklich den Apfel vom Haupt.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

8. 17.



Das Nicolai Thor